

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 4 (1900)  
**Heft:** 3

## Inhaltsverzeichnis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robeweise, für Strassen-, Gesellschafts-, Ball- und Braut-Toiletten. Modernste Neuheiten in unerreichter Auswahl in weiss, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster und Ware franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich.

## Inhalts-Verzeichnis des 3. Heftes.

Seite	Henryk Sienkiewicz, Janko, der Musikant. Ueber- sezung von J. Fränkel . . . . .	Seite
49	Meinrad Lienert, 's Tüfeli. Gedicht . . . . .	67
50	Das Innere des Domes zu Pisa. Mit Abbildung. Beilage Ueber das Lesen; Kunstgewerbliches; Alsterlei Ver- sicherungen; Ausstellung im Künstlerhaus Zürich . . . . .	72
56	Echo aus Nah und Fern: Schweizerinnenheim in Berlin. — Zur Entstehung von „Soll u. Haben“ Umschl.	
58	Kunstblätter: Vorfrühling. Nach einer Amateur-	

photographie. — Die Blümisalp. Von der Seite Oeschinenalp aus. Phot. Koch, Schaffhausen.
Gingestreute Bilder ohne Text. Konrad Groß: Babendes Mädchen
E. u. L. Schultheß (ca. 1850/54): 6 Ansichten von Luzern, Sempach und Schloß Schauenstein 65—72
(Vergl. Artikel: Zu den Luzerner Städtebildern Seite 34, Heft 2).
Titelblatt. Alch. Schäpp: Glarner Fahnenchwinger.

## Echo aus Nah und Fern.

### Schweizerinnenheim in Berlin.

(Berlin W., Marburgerstraße 4)

Kürzlich wurde uns der erste Jahresbericht desselben (1898/99) zugefand, aus welchem wir folgendes entnehmen: Der Ursprung des Heims ist in freien Vereinigungen von Schweizerinnen zu suchen, welche sich jeden zweiten und vierten Montag bei ihrer mittlerlichen Freunde Frau Johanna Pöper, Lotaf-Börsteherin des Vereins der Freindinnen junger Mädchen, Genthinerstraße 34, zu einem gemütlichen Beisammensein und Gedankenaustausch versammeln. Später bereit auf ihre Anregung Frau von Belsen Erzellen ein Aktionskomitee ein, dessen Bemühungen es mit Hilfe zahlreicher Freunde vor einem Jahr gelang, im neuvergründeten Marlenhöfen III, Marburgerstraße 4, dessen Vorstand ihm in dankenswerter Weise entgegenkam, ein Schweizerinnenheim zu eröffnen. Als Hausdame trat in selbstloser Hingabe Fräulein Wetter ein, selbst Schweizerin und alte Freundin der Sache, und es entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben in den Räumen des neuen Heims. Eine große Beihilfe gewährte der Ertrag eines am 1. März veranstalteten Wohltätigkeitskonzerts. Die Kosten der Einrichtung des Heims, die aus den zu diesem Zweck gesammelten Beiträgen der Freindinnen und Freunde des Heims bestritten wurden, ermäßigte sich durch das Entgegenkommen der Lieferanten und durch Geschneide an Möbeln, Bildern u. s. w.

Dass die Begründung des Heims einem wirklich dringenden Bedürfnis entgegengesessen ist, wird jedem klar, welcher bedenkt, dass in Berlin mehrere hundert junge Schweizerinnen, meist als Bonnen, angestellt sind, welche, in den herrschaftlichen Familien nur selten zu näherem Verkehr herangezogen, innerlich recht vereinsamt dastehen. Zur Herrschaft gehören sie nicht und zu den Dienstboten auch nicht, und ihre Freigänge aufzufinden, fehlt meistens Bekanntschaft, Zeit und Gelegenheit. Das bietet denn das Heim eine Stätte, wo das Herz in der Gesellschaft von gleichgestellten und vielfach gleichgefürsteten Landsmänninnen warm werden, wo man die trauten Erinnerungen der Heimat auffrischen, die alten Lieder wieder singen, sein Leid klagen und seinen Frohsinn ausdringen lassen kann, im Notfall auch Rat, Trost und Hilfe bei der Hausdame und bei den Vorstandsdamen und bei Berlins ferner Stelle beim Aufsuchen einer neuen wirksame Unterstützung findet. Das Heim wurde am 3. Oktober 1898 eröffnet. Schon vor der Eröffnung war das Heim von durchfahrenden Schweizerinnen besucht worden. In welchem Umfang es überhaupt im Verlaufe des ersten Jahres seines Bestehens in Anspruch genommen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor: 35 Stellen wurden vermittelt, 27 Erfundigungen nach Bahnhöfen eingezogen, 44 Schweizerinnen wurden von den Bahnhöfen abgeholt, 56 dorthin begleitet, 652 Nachquartiere wurden gewährt, 110 davon unentgeltlich. Um den jungen Mädchen Gelegenheit zu bieten, auch etwas für ihr Heim zu thun, wird von

ihnen ein monatlicher Beitrag von 0,25 Mk. erhoben. Dafür haben sie Stellenvermittlung, sowie Benutzung der Bibliothek und des Flügels kostenfrei und erhalten außerdem an den geselligen Montagabenden Thee und Gebäck. Die Anzahl der damaligen Montage beläuft sich auf 774. Eine besondere Freude gewährt stets das Singen der heimatlichen Lieder. Am Schluss findet eine gemeinsame Abendandacht statt. Auch an den anderen Tagen, namentlich Sonntags, verbringen viele junge Schweizerinnen ihre freie Zeit im Heim. Treu zur Seite steht der Vorsteherin Fräulein Achard an den Montagen und Herr Sanitätsrat Dr. Bech mit ärztlichem Rat. — Zur Weihnachtsfeier am 28. Dezember waren im großen Saale des Marienbeims 50—60 Schweizerinnen mit Damen des Vorstandes unter dem brennenden Christbaum versammelt. Am 30. Oktober fand bei Erzellen von Belsen die erste Jahresfeier statt, an dem, außer den Vorstandsmitgliedern und anderen Freunden der Sache, wohl 80—90 Schweizerinnen teilnahmen. Außer mehreren kurzen Ansprachen wurden auch musikalische Ge- nüsse geboten.

Leider hat die Vorsteherin nicht nur freudige Erfahrungen mit ihren Schülern gemacht: 4 Schweizerinnen mussten wegen Erkrankungen nach der Schweiz zurückgeschickt werden, wozu die Beihilfe der Gesellschaft und freiwillige Liebesgaben erbeten wurden. Ein junges Mädchen musste sogar 2 Monate in einer Nervenheilstätte untergebracht werden, ehe es mit Begleitung heimreisen konnte. Auch Leichtsinn und übergroße Ansprüche bei oft geringen Leistungen belästigen den Vorstand vielfach ernste Sorge. — An Beiträgen und Sammlungen kamen insgesamt Mk. 6740,28 ein, während im Ganzen Mk. 4137,54 ausgegeben wurde. Das Vermögen beträgt demnach Mk. 2602,70. — Präsidentin des Schweizerinnenheims ist Frau von Belsen Erz., W. Bendlerstraße 17.

### Zur Entstehung von „Soll und Haben“.

Ein Magdeburger Kaufmann, Herr Otto Pölet, hat unter dem Titel „Ein Rückblick auf mein Leben“ (Magdeburg, Faber'sche Buchdruckerei) ein Buch veröffentlicht, das sein eigenes fünfzigjährige Tätigkeit als Kaufmann und die Entwicklung des deutschen Handels während dieser Zeit in aufschlussreicher, aber anziehender Weise schildert. Das spezielle literarische Interesse dieser Aufzeichnungen besteht darin, dass Herr Pölet — der Abkömmling einer brandenburgischen Flügelhuf-Familie — nach bestandener Lehre 1854 in dem Hause J. Molinari & Söhne in Breslau eintrat, dasselbe, dessen Leben und Treiben in Freitags berühmtestem Roman um eben diese Zeit verewigt wurde. Mit dem ältesten Chef des Hauses, Theodor Molinari, war Freitag — wie aus dessen Erinnerungen bekannt ist — in Breslau eng befreundet geworden, im Verkehr mit ihm und seinem Hause hat er die Anregung zu „Soll und Haben“ empfangen, hier

hat er alle Beobachtungen gesammelt, die er später zum künstlerischen Zeit- und Lebensbild gestaltete. Interessant ist es daher, aus dem Munde eines Augenzeugen, wie Pölet es war, zu erfahren, dass Freitags Schilderungen genau der damaligen Wirklichkeit entsprachen. Wie weit dies auch von den Personen galt, die in Freitags Roman vorkommen, stellt Pölet im einzelnen fest. Die äußere Ercheinung seines Handelscherrn L. O. Schröder hat er derjenigen Molinari entlehnt, Börbels der Sabine war — ebenfalls nur dem Augenzeugen nach — dessen jüngere Schwester. Fink und Wohlfahrt sind Freitags eigene Schöpfungen, dagegen haben alle Nebenpersonen wirklich existiert. „Die Gemahlin von Theodor Molinari“ erzählt Pölet, „war eine geborene Schäffel, die er sich aus Lemberg geholt hatte, daher der Name des Baron Rothfuss, und über die Benennung der östlichen Figur Schmele Linkels ist mir erzählt, dass Freitag eines Tages von Theodor Molinari einen recht jüdisch-polnischen Namen verlangte. Dieser hat ihm das sogen. Adressbuch für Galizien übergeben, worin er das Gesuchte finden würde. Freitag entschied sich für den Namen eines Lemberger Kaufmannes Schmele Minzel, doch dagegen protestierte Molinari energisch; er solle ihm nicht einen seiner besten Geschäftsfreunde und sehr respektablen Mann so sagen verhunzen. Auf Freitags Bemerkung, dass aber gerade der Tonfall in dem Namen so passend sei, riet er ihm, ihn umzutaufen, und so wurde aus Schmele Minzel Schmele Linkels.“ Ganz getreu ist die Schilderung aller Räume des Hauses, auch des Verfahrs der Aufzäder und Haustreute unter der Herrschaft des den Signerwinkel als Szepter fügenden Herrn Pölet, der aber in Wirklichkeit hieß. Der prachtvolle Neufönländer Blatt existierte ebenfalls. Das Urteil des missionsgenagten Herrn Baumann war ein Herr Simmchen, der als strenger Katholik seine Zimmerwände und Fensterscheiben mit Heiligenbildern geschmückt hatte. In gleicher Weise sind der Buchhalter Liebold, der Agent Braun u. a. mit veränderten Namen nach lebenden Modellen geschaffen. Auch eine Reihe kleinerer Szenen hat Freitag dem Leben im Hause Molinari entnommen, so die köstliche Episode, da der stets verlebte Herr Specht, der sich mit den Mitgliedern seines Quartiers infolge eines Ständebars verfeindet hatte, das Verjährungsfeest mit diesen in der von ihm in seinem Zimmer angelegten Kürbislaube feierte. Ein derartiges „Lauententfe“ hatte Freitag selbst in seiner Wohnung am Tauenziemtoplack zu geben versucht, allerdings mit verunglücktem Erfolg. Auf Thatnachden beruht auch der Abschnitt des 3. Buches, der die Reise des Kaufmanns in das auffällische Gebiet für Rettung seiner Karawane behandelt. Uebrigens blüht die Firma Molinari in Breslau noch heute, und auch das alte Patrizierhaus in der Albrechtstraße steht noch.

Aus: „Das literarische Echo“ (15. Febr. 1900), Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Berlin, F. Fontane & Co. Vierteljährl. Fr. 3.75.



## Notiz der Administration der „Schweiz“.



Unser Vorrat an Prämienbildern ist gegenwärtig bis auf die beiden Blätter: „Eichenwald“ (von Bünd) und „Rheinfall“ vollständig vergriffen. Die Neuauflage erfordert etwa zwei Monate. Wir bitten unsere tit. Abonnenten, bis dahin freundlichst sich gedulden zu wollen.

**Lenzburger Confitüren**